

Offener Brief an Burkhard Jellonek

(Im Saarländischen Rundfunk verlesen, SR2 Kultur, 1993)

Der mehrfache Hinweis auf Burkhard Jelloneks Besprechung meiner „Autoren über Hitler“ veranlasst mich, nun auch meinen Offenen Brief zu dokumentieren. Angesichts der Eskalation dieses Streits und in der nun bereits Jahrzehnte währenden Kontinuität diverser ideologischer Kriminalisierungsversuche, staune ich dabei ein wenig über meine frühe Naivität, meinem Gegner ein offenes Wissenschaftsgespräch anzubieten. Schließlich weiß ich inzwischen zur Genüge, dass seinem Wirken ein ganz anderes Verständnis von den Aufgaben historischen Forschens zugrunde liegt. Es geht ihm nicht um den Austausch kontroverser Auffassungen zur Vergangenheit, aus deren Summe sich so etwas wie eine (nie ganz zu erschließende) „Wahrheit“ ergibt, sondern um bloßes Dossier-Sammeln für Gesinnungsstaatsanwälte.

Wer sich schreibend der Öffentlichkeit stellt, darf nicht empfindlich sein. Auch wo Kritik einmal übers Ziel hinausschießt, soll man nicht alles zurechtrücken. Der Drang, jeden Angriff parieren, jeden "Ungläubigen" bekehren zu wollen, kann zur fixen Idee werden. Gleichwohl meine ich auf Ihre Besprechung antworten zu sollen, weil sie eine Problematik birgt, die über den Anlaß hinausweist. Weil sie Exemplarisches und Charakteristisches enthält, das die Diskussionshygiene in diesem Land betrifft. Ich beginne mit Ihrem Anfangsurteil:

"1012 engbedruckte Seiten hat Scholdt gefüllt und dabei dank einer faszinierenden Materialfülle manch lang gehegten Mythos und etliche wohlgehütete Forschungslegenden zerstört. Dafür gebührt ihm höchstes Lob! Umso bedauerlicher, daß der Germanist Scholdt auf dem glatten Parkett der NS-Geschichte mit vielen Wertungen ausrutschte."

Dazu eine generelle Anmerkung: Warum ist dieses Parkett eigentlich (immer noch) so glatt? Weil die Deutung dieser Zeit den Historikern soviel Schwierigkeiten bereitete? Gewiß keine größeren als bei anderen Epochen. Weil man stets die Empfindungen der Überlebenden und das Gedenken an die Opfer im Auge behalten müsse? Solcher Takt versteht sich von selbst und findet höchstens dort seine Grenzen, wo Realitätsfälschung erwartet wird. Doch zugleich sei der Einwand erlaubt: Liegt all dieser Rücksicht tatsächlich immer noch echtes Mitempfinden zugrunde, oder sind zuweilen auch ganz andere und nun gar nicht mehr

respektable Gründe im Spiel? Etwa solche, die mit tagespolitischer Instrumentalisierung oder bedrohter Meinungsführerschaft zusammenhängen?

Auch Sie stellen fest, daß durch die heute verbreitete bloße Abschreckungsdidaktik den Schülern höchst selten eine halbwegs authentische Perspektive der NS-Ära vermittelt wird. Wie aber sollte das auch geschehen, wo selbst Wissenschaftler sich schwertun, alle Fragen als echte Fragen zuzulassen und entsprechend sachlich zu erörtern? Man ist in Deutschland mit Vorwürfen schnell bei der Hand, und alle zielen zugleich auf die Gesinnung des vom vorgegebenen Schock- und Betroffenheitsschema Abweichenden. Zu jeder undogmatischen Geschichtsbetrachtung gehören Meinungspluralismus und das Recht auf Irrtum. Nicht so im Fall des Dritten Reichs, wo die Differenz zur herrschenden Lehre offenbar sofort als Sünde wider den Heiligen Geist betrachtet wird.

Was ist natürlicher als der Umstand, daß z.B. über den NS-Arbeiteranteil, Hitlers Beschäftigungspolitik, seine Führungsrolle oder Fähigkeiten unterschiedliche Auffassungen kursieren? Was in aller Welt sagt es ethisch oder intellektuell aus, wenn einer das Verhalten der Hitler-Gegner, die Akzeptanz oder Modernität des Regimes oder auch die Einordnung des Holocaust in die globale Pogromgeschichte abweichend vom bisherigen Konsens bewertet, solange er nicht behauptet, das sei ja alles nicht so schlimm gewesen? Hat, wer den Autobahnbau lobt oder den sozialpolitischen Anspruch des Regimes ernster nimmt als die antifaschistischen Propagandisten, automatisch vergessen, auf welcher inhumanen Basis vieles geschah? Verharmlost der die Nazi-Untaten, der die Schuldfrage der Bevölkerung etwas differenzierter beantwortet als Erich Kuby oder Ralph Giordano? Welch schreckliche Simplifikateure schwingen hier das Szepter, getarnt als besonders kritische Geister!

Und welcher Mangel an Vertrauen in die Überzeugungskraft der Vernunft! Brechen wirklich Dämme, wenn man auf den Vorwurf verzichten muß, die Nazis hätten den Reichstag angezündet oder feststellt, daß die Mordbilanz eines Vernichtungslagers ein paar Tote weniger aufweist? Wie mutlos verkriecht man sich hinter Dogmen, schüttet Wasser auf die Mühlen Ewiggestriger, die aus der Weigerung zu offenem Gespräch dann den Schluß ziehen, auch alles andere sei wohl zumindest maßlos

übertrieben (Stichwort Auschwitzlüge)? Diese aberwitzige Dominotheorie muß aus den Köpfen. Gerade wer die Sache retten will, muß die Diskussionsatmosphäre reinigen. Darf nicht zulassen, daß die Aufklärung zur Einschüchterung verkommt. Man kann heute über alle möglichen Epochen, Katastrophen oder Großverbrechen der Welt schreiben und ist nicht diesem moralischen Vorausverdacht ausgesetzt wie im Fall des Dritten Reichs. Warum das so ist, weiß ich, aber ich akzeptiere es nicht. Denn der weiterwirkende Appell, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und aus selbst verschuldeter Unmündigkeit auszubrechen, darf nun nicht ausgerechnet aus Mangel an Zivilcourage vor der Gegenwart haltmachen.

Und damit zum inkriminierten Vergleich Hitler-Churchill. Er sollte das Problem illustrieren: "Wie brauchbar sind Geschichtsbilder, die in Krisen- und Konfliktzeiten entstehen?" Die Frage hat einen erkenntnistheoretischen und einen propagandistischen Aspekt. Sie zielt auf Gefühls-hemmungen, die eine präzise Erfassung des Gegners erschweren; und sie interessiert sich für die Wirkungen solcher mehr oder weniger bewußten Blickbeschränkung. In diesem Zusammenhang fiel mir das zweierlei Maß auf, mit dem die Opposition Hitler und andere Staatsmänner musterte, darunter auch Stalin, der ja von deutschen Schriftstellern ähnlich wie Hitler umschwärmt wurde. Mir zeigte sich hier die Propagandaabsicht, aber zuweilen auch ein unfreiwilliger Verzicht auf umfassende Realitätswahrnehmung.

Ich habe schon bei der Endredaktion mit dem Gedanken gespielt, die Churchill-Passage zu streichen, da mir schwante, sie könnte manchen überfordern, der ihren Zusammenhang übersieht. Denn natürlich kannte ich das erste historiographische Gebot in Sachen Drittes Reich: "Du sollst nicht vergleichen!" Und schließlich hätte mich eine Beschränkung der Belege allein auf Stalin, der ja mittlerweile zum Abschluß freigegeben ist, gegen Kritik immunisiert. Doch schien es mir lohnender, den reziproken Mechanismus von Verdammung und Verklärung grundsätzlicher zu behandeln. Und dazu taugen gerade Beispiele unterhalb des Massenmörder-Levels. Auch hat man zuweilen den idealen Leser vor Augen und ignoriert (aus experimentellem Trotz) immer mal wieder, daß Abhandlungen zur NS-Ära grundsätzlich mit einem Vorverdacht gelesen werden, der nicht dem eigentlichen Textsinn gilt, sondern der Fahndung nach potentiell anstößigen Formulierungen, die Entrüstung ermöglichen.

Ganz in diesem Sinne verstehe ich denn auch Ihre Belehrung, "daß einen Hitler und einen Churchill Abermillionen Kriegstote und Mordopfer trennten, für die Hitler die politische und moralische Verantwortung zu tragen hat". Das war mir nicht neu. Darf ich gleichfalls im Oberlehrerton replizieren und Sie erneut auf meinen Text verweisen, besonders das Resümee all dieser Vergleiche:

"Daß damit nicht politische Ziele gleichgesetzt werden, brauche ich hoffentlich ebensowenig zu versichern wie die Tatsache, daß die Genannten auch gravierende politische und moralische Unterschiede trennten. Aber erst wo man sich der Gemeinsamkeiten bewußt war, ließ sich das Besondere (im Negativen) profiliert erfassen."

Und zuvor in der Einleitung heißt es:

"Das Bemühen in der vorliegenden Arbeit gilt einer komplexen und möglichst sachlichen Aufarbeitung literarhistorischer Tatbestände. Eine ausdrückliche, den Gesamttext grundierende Verurteilung der Ausrottung, militärischen Verheerung, Knechtung und Terrorisierung von Völkern, Volksgruppen oder Ländern entfällt, da solches unter Zivilisierten hoffentlich vorausgesetzt werden kann. Auch sehe ich keine Notwendigkeit, den aufgeklärten Leser mit moralischen Platitüden zu behelligen".

Und an dieser Zielgruppe meines Buchs, *den aufgeklärten Lesern*, gedenke ich auch künftig festzuhalten, wobei mir zugute kommt, daß politische Analphabeten von den mehr als 1000 Seiten hoffentlich abgeschreckt werden.

Insofern wäre es vielleicht hilfreich, wenn Sie sich etwas von der Vorstellung lösen könnten, hier werde flächendeckend eine Umwertung moralischer Werte vorgenommen, so eine Art konservativer Würgegriff gegenüber einer kritischen Vergangenheitsbetrachtung. Das geriet schon Habermas zur Obsession, als er in groteskem Eifertum gegen die "revisionistische Viererbande" zu Felde zog, und das macht auch Ihre Position nicht plausibler. Denn meine Genugtuung darüber, daß seit dem 9. November 1989 die größten "antifaschistischen" Klischees aus der Diskussion über das Dritte Reich verschwunden sind, scheint mir auch außerhalb enger ideologischer Grenzen nachvollziehbar. Aber mustern wir einem weiteren Satz Ihrer Besprechung:

"Es ist schon ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, wenn man meint, der Linken die Schuld am Faschismus in die Schuhe schieben zu müssen und gleichzeitig die Taten der braunen Schergen herunterzuspielen versucht."

Augenblick! Das muß ich nochmals lesen. Ich soll was getan haben? 100 Mark bar auf die Hand biete ich jedem, der mir auch nur einen Satz meines Buches zitiert, in dem ich "die Taten der braunen Schergen herunterzuspielen versucht" habe. Das da, Herr Jellonnek, geht ein bißchen weit, obwohl es - vielleicht auch nur ungewollt - im üblichen Rahmen dessen liegt, was man bei diesem Thema einstecken muß. Denn ich kenne natürlich die in vielen NS-Debatten bewährte Argumentationsspirale zu Erledigung eines Gegners:

Intensivierter Verstehensprozeß = Entschuldigung der Nazis = Verharmlosung des Faschismus = versteckte NS-Sympathie; oder gar wirkliche? = "Macht nichts, XY wird verbrannt...".

Und in diesem Fall wüßte man's halt gern etwas genauer, mit welchem Feuer man da angeblich oder wirklich gespielt hat. War es vielleicht das Feuer einer selbsternannten ideologiekritischen Inquisition?

Aber auch der erste Teil des Satzes bedarf der Nachlese. Ich habe demnach

"der Linken die Schuld am Faschismus in die Schuhe" geschoben. Mit Verlaub, ein wenig subtiler liest sich der Originaltext Scholdt denn doch. Und die im Buch tatsächlich behandelte Problemstellung klingt seriöser. Sie interessiert sich in erster Linie überhaupt nicht für Schuld, sondern für das von den Zeitgenossen vermittelte Geschichtsbild als Spiegel dessen, was man damals wußte oder wissen konnte. Sie widmet sich dann der Frage, ob die heute weithin akzeptierte Vorstellung von den frühen und korrekten Warnern wissenschaftlich standhält. Und sie wendet sich erst in dritter Linie der Frage zu: "Haben auch republikanische Autoren durch spezifisches Handeln oder Unterlassen, durch Verbreitung von Vorstellungen oder ungeschicktem Taktieren Anteil an der Katastrophe des Dritten Reichs?"

Die Rangfolge dieser Fragen ist keine Bagatelle. Geht es mir doch grundsätzlich mehr um Ursachenforschung als um Schuldzuweisung, gemäß meiner tiefen Überzeugung, daß man mit Vorwürfen aus der Rückschau eher vorsichtig sein muß. Und wenn mich aus allen

Rezensionen meines Buchs eine Passage besonders gefreut hat, so war es diejenige Frank Schirrmachers, als er schrieb:

"Wer diesen Kontinent von Selbsttäuschungen, Illusionen, Ängsten und Opportunismen durchschritten hat, kann ohne Selbstüberhebung nicht glauben, daß er zu [... *den Gerechten*] gehört hätte."

Aber auch wo für Irrtümer viel Verständnis herrscht, muß man einräumen, daß solche Vorstellungen eben fatale Wirkungen haben konnten. Ich glaube belegt zu haben, daß zahlreiche republikanische Autoren die spezifische Gefahr "Hitler" nicht korrekt erkannt, sondern ihn vor einem generellen Weimarer Katastrophenszenario verharmlost haben. Ich behaupte, daß ihre Agitation manchmal zum Bumerang wurde, da sie aus Positionen heraus geschah, die die Opposition diskreditierten (Stichwort "Anstreicher"-Vorwurf). Ich stelle weiterhin fest, daß die ungeliebte Republik auch vielen Hitler-Gegnern nicht als erhaltenswert galt. Die Gründe mögen verständlich sein, aber das Faktum mangelnder Solidarität bleibt. Und ich weise nach, daß die (wie immer motivierten) Moskau-Sympathien einer Reihe von Autoren nicht eben dazu beitrugen, ihnen als Warnern Vertrauen einzuflößen. Dies nur einige Schlaglichter auf die Problematik "Verantwortung der Schriftsteller". Wenn Sie daraus folgern, ich hätte *der Linken die Schuld* in die Schuhe geschoben, ist das Ihre eigene, vereinseitigende Auslegung. Meine Ergebnisse anzuzweifeln, ist Ihr gutes Recht, aber bitte nicht in dieser unsachgemäßen Vergrößerung, die an Wahlkampflogans erinnert.

Sie mißbilligen im Zusammenhang mit meinem Urteil über Autoren, die sich im 3. Reich angepaßt oder zur Verfügung gestellt haben, ein Zitat von Gisevius, im Grunde sei "alles verteufelt menschlich zugegangen." Sie glauben mir offenbar mit dem Hinweis auf die Verbrechen an Minderheiten ein bedeutendes Gegenargument geliefert zu haben, und schließen ironisch:

"Wirklich verteufelt menschlich, Herr Scholdt."

Verzeihen Sie, aber solche Unterweisungen sind moralisierende Mätzchen. Wäre es nicht klüger, sich die Formulierung einmal etwas genauer anzusehen? Könnte es nicht sein, daß Sie den Ausspruch unterschätzt haben, nicht zuletzt diesen erfahrungsgesättigten Doppelsinn des Wortes "menschlich"? Daß Ihnen also entgangen ist, wie Gisevius in diesem subtilen Aphorismus veranschaulicht, daß der Weg zur Hölle des

3. Reiches sich millionenfach in kleinen Schritten vollzog, die mehr Menschliches als Dämonisches offenbaren, aber letztendlich eben doch des Teufels sind?

Genaueres Lesen ist eine Kunst, die nicht auf die Philologie beschränkt bleiben sollte. Gerade deshalb amüsierte mich Ihr Versuch, den Historiker gegen den Germanisten auszuspielen. Kurios auch der argumentative Trick, die von Ihnen herangezogenen Geschichtsautoritäten als "seriöse" Vertreter der Wissenschaft zu bezeichnen, die von mir favorisierten jedoch nur als "politisch argumentierende Köpfe". Ich nehme zur Kenntnis, daß (über Fest, Mann oder Haffner hinaus) die von mir zitierten Eitner, Maser, Wolffsohn, Hirschfeld, Kettenacker, Bullock, Heiber, Tyrell, Toland, Kershaw, Broszat, Funke, Jäckel, Geiss oder Zitelmann und viele andere, die ich während und nach meinem Geschichtsstudium mit "heißem Bemühen" zu erfassen suchte, nun offenbar allesamt nur der zweiten Historikerklasse angehören.

Gern hätte ich zum Abschluß Ihre Frage nach meinem Geschichtsbild beantwortet: ein mindestens abendfüllendes Thema, das hier jedoch nicht einmal ausreichend Stichworte erlaubt. Die optimistische Gewißheit, daß das Wahre, Weise, Gute und Schöne stets bei den Kräften des Fortschritts konzentriert ist, fehlt mir allerdings. Auch glaube ich nicht, daß die wirklichen Geschichtsverläufe, selbst wo sie in die Apokalypse münden, einer so unpsychologischen Schwarzweiß-Skizzierung entsprechen, wie sie meistens volkspädagogisch geboten scheint. Doch sind das Fragen, die man geduldiger und gelassener diskutieren muß.

Wir sollten immerhin damit beginnen, statt sie polemisch hinwegzueskamottieren.

Ein Angebot für die Zukunft, Herr Jellonnek.